

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

bietes und seine Entfernung von militärisch wichtigen Punkten den Ausbau widerstandsfähiger Verteidigungsanlagen und gesicherter Verbindungen nicht zu rechtfertigen schienen. Deshalb konnten hier tapfere Vortruppen den Italienern wohl einige Schwierigkeiten bereiten, planmäßigen Angriffen aber nicht widerstehen.

Die Italiener umgingen von zwei Seiten das Malafastragebirge, das ihrem beabsichtigten Vormarsch nach Norden als Haupthindernis im Wege lag. Im Westen wurde ihr Unternehmen von der See her durch englische Flottenhilfe gefördert, und ihre Flugstreitkräfte griffen wirkungsvoll mit ein. Im Osten schoben sie sich längs des Sabocalaufes gegen Berat vor. Den überlegenen feindlichen Streitkräften gegenüber vermochten die Österreicher und Ungarn den ausgebauten Stützpunkt Levani nicht auf die Dauer zu verteidigen. Im Osten wurden die Italiener durch die Franzosen unterstützt. Diese marschierten mit ziemlich erheblichen Streitkräften über das schneebedeckte Tomoricagebirge und den Devosfluß entlang und fanden, ohne sonderlichen Widerstand zu finden, vorwärts. Am 9. Juli nahmen die Österreicher und Ungarn ihre Streitkräfte hinter die Linie Berat—Tjeri zurück, wobei sie sich von den nachfolgenden Feinden lösen konnten. Damit waren diese verhältnismäßig wichtigen Ziele preisgegeben, wenn sie auch die Hauptstellung der k. u. k. Truppen jenseits des Skumbi und im Raume von Elbassan noch nicht erreicht hatten. Geschütze, Luftschiffe, Maschinengewehre und andere Kriegsergeräte wollten die Italiener und Franzosen reichlich erbeutet haben; auch 3000 Gefangene sollten zur Beute gehören.

Diese Fortschritte der Feinde reichten aber nicht aus, nun auch die an die Österreicher und Ungarn anschließenden Bulgaren in der Flanke zu bedrohen. Deren westlicher Flügel war durch die k. u. k. Streitkräfte noch so gut gesichert, daß sie unbesorgt ihre Aufmerksamkeit auf die Stirnangriffe richten konnten, die die Gegner in ununterbrochener Folge am Cernabogen wie an der Struma ausführten. Besonders erbitterte Stöße richteten sich am 27. Juni gegen die vorgeschobenen bulgarischen Gräben auf der Höhe 1050 und bei Matowo. Ein Erfolg war ihnen nicht beschieden, denn die Bulgaren hielten wacker aus und machten die Hoffnungen der Feinde zunichte, die geglaubt hatten, der Ministerwechsel in Bulgarien werde zu einer Abkehr des Landes vom Vierbund führen. Alexander Malinow, der neuernannte Ministerpräsident (siehe Bild Seite 33), bildete ein zum größten Teil demokratisches Kabinett; er war bereits vor Jahren Ministerpräsident und vertrat damals eine russenfreundliche Politik. Während des Krieges wandte er seine Neigungen aber Deutschland zu, auch sein Programm versprach eine Fortsetzung der bündnistreuen Politik seines Vorgängers Radoslawow.

Franchet d'Espèrens Aufgabe bestand vor allem in der Bindung von Kräften der Mittelmächte, nachdem sich der Verband nun doch zur Aufrechterhaltung der mazedonischen Front entschlossen hatte. Die Durchführung dieses Planes war verhältnismäßig leicht, da es der Regierung Venizelos in Griechenland gelang, nach und nach den Widerstand der königstreuen Griechen zu brechen und allmählich die

Mobilisierung der griechischen Streitkräfte durchzuführen. Es fanden sich immer mehr griechische Offiziere, die den einfließenden ihnen als militärischen Führer hochgeschätzten König Konstantin vergaßen und dem Vielverband alle gewünschten Dienste leisteten; am 11. Juli wurden aber auch wieder einmal sieben griechische Offiziere und Unteroffiziere in Cozzani erschossen. Sie waren angeklagt, in Cervia eine militärische Meuterei angezettelt zu haben. So ganz sicher saß also Venizelos nicht im Sattel; es gab immer noch genug Unzufriedene in Griechenland.

Die schweren Niederlagen der Verbandstruppen an der Westfront führten zu einer merklichen Verzögerung der Angriffe gegen die Türken. Namentlich Allenby, der in der ersten Hälfte des Jahres 1918 schon so häufig nach Damaskus hatte durchbrechen wollen, zeigte wenig Angriffslust mehr, weil ihm die regelmäßige und ausreichende

Mannschafts- und Geräteergänzung aus dem Mutterlande zu fehlen begann. Nach der Rückeroberung von Es Salt durch die Türken zu Anfang Mai hatten die Engländer nur gelegentlich Teilangriffe unternommen, denen die Türken energisch entgegengetreten waren. Trotz ihrer äußerst schwierigen Lage auf allen ihren Kriegsschauplätzen, die auf die ungemein langen rückwärtigen Verbindungen zurückzuführen war, ließen die türkischen Streitkräfte den Mut nicht sinken und bewiesen stets große Tapferkeit. — Begeistert wurde in der Türkei am 30. Juni das Ergebnis der ersten inneren türkischen Anleihe begrüßt, die mit 13 808 340 türkischen Pfund glänzend abgeschlossen hatte. Auch sie zeugte von dem unbegrenzten Widerstands- und Siegeswillen der Türken.

An der Hauptkampffront in Palästina entwickelten sich nur selten Infanteriegefechte; häufiger ereigneten sich Artilleriekämpfe. Zu Gefechten in der Luft kam es gelegentlich ebenfalls. Am 29. Juni schossen die Türken hinter ihren Linien ein englisches Flugzeug ab und zwangen ein anderes zur Landung.

Anfang Juli steigerten die Engländer ihre Artillerietätigkeit zu beiden Seiten der Straße Jerusalem—Nablus, doch auch die türkische Artillerie blieb nicht müßig. Sie faßte am 3. Juli westlich vom Jordan mit ihrem Feuer eine englische Batterie, schoß sie zusammen und vertrieb dann drei Schwadronen englischer Reiterei, die erhebliche Verluste erlitten. Eine stärkere englische Abteilung führte am 7. Juli im Küstenabschnitt einen Überfall aus, wobei heftige Bajonett- und Handgranatengefechte entbrannten, in denen die Türken die Oberhand behielten. — Fünf feindliche Flugzeuge, die am Vormittag desselben Tages nach Konstantinopel durchzubringen versuchten, wurden zurückgetrieben, bevor sie Schaden anrichten konnten.

\* \* \*

Der Kampf in **Deutsch-Ostafrika** war trotz aller Bemühungen der Engländer noch nicht zum Abschluß gekommen. Im Juni mißglückte ein neuer Versuch englisch-portugiesischer Truppen, die deutschen Streitkräfte einzukreiseln. Lettow-Vorbeck brachte seine kleine Schar glücklich in das gebirgige und waldbreiche Gebiet des Innern von Mozambique. Dort konnte er während der langen Regenzeit neue Kräfte sammeln und sich mit seinen Tapferen auf spätere Kämpfe vorbereiten. — (Fortsetzung folgt.)



Der französische General Franchet d'Espèren, wurde Kommandant der Verbandstruppen auf dem Balkankriegsschauplatz.

## Illustrierte Kriegsberichte.

### Gegen Compiègne.

Von Kriegsberichterstatter Eugen Kalkschmidt.

Zwischen Marne und Duse, am Durcq und an der Aisne hatte General Foch von seiner ganzen Front die verfügbaren Reserven zusammengezogen, um den be-

fürchteten deutschen Vorstoß auf Paris aufzufangen. Die alten keltischen Grenzwälder im Valois: der Wald bei Billers-Cotterets, bei Compiègne boten guten Unterschlupf. In täglichen Scharmühen und örtlichen Teilangriffen suchte die französische Heeresleitung den Anschein einer rüstigen Gegenwehr zu erwecken, durch die der deutsche